

Christian Ernst Graf (1723-1804) hatte zumindest für ein Hälfte seines Lebens große Schwierigkeiten. Graf war wegen seiner eher impulsiven und ungezügelter Persönlichkeit selbst in seiner Heimatstadt eher unwillkommen – dies war am dortigen Hof nicht gern gesehen. Sein Vater, der mit Telemann befreundet war und der seinem Sohn eine erstklassige Ausbildung hatte zukommen lassen, hatte am selben Hof für lange Zeit reüssiert. C. E. Graf hingegen musste Wilhelm V. um Gehaltserhöhungen bitten und kam erst in Den Haag wieder auf besseren Fuß. Dort gab es ein halbwegs professionelles Kontingent von zehn Musikern, deren Zahl bei Bedarf vergrößert werden konnte. Interessanterweise war er der Dirigent des Orchesters, das dem neun-jährigen Wolfgang Mozart zu seinem Debut in der Stadt verhalf, wie man in Leopold Mozarts Tagebüchern nachlesen kann.

Grafs Kompositionen entsprechen nicht dem Stilempfinden der von Johann Christian Bach so geprägten Galanted Musik. Sein musikalischer Stil ist zwar weder außergewöhnlich radikal, noch weicht er von gängigen Normen ab; allerdings divergiert seine Musik von vielen üblichen Manierismen. Es ist ein sehr persönlicher, nach innen gewendeter Stil. Die zwei hier vertretenden Konzerte (insgesamt hat er fünf geschrieben) sind in dieser Hinsicht hervorragende Beispiele; sie schöpfen die Möglichkeiten des damaligen Instruments von der höchsten bis zur tiefsten Lage voll aus. Viele technisch schwierige Stellen fordern auch heute noch mächtig heraus. Die Sinfonien sind hingegen weniger anspruchsvoll, aber keineswegs leichte Kost. Graf schrieb mindestens 82 Sinfonien in seiner Zeit in Den Haag. Jeder einzelne Satz hat einen ganz eigenen Charakter ohne jemals berechenbar zu erscheinen.

Carl Friedrich Abel (1723-1787) war zu Lebzeiten und ist auch heutzutage wesentlich besser bekannt, hauptsächlich für die „Bach and Abel“ Konzertserie, die er mit Johann Christian Bach in London gründete. Seine Musik gilt als eine der feinsten ihrer Zeit, allerdings liegen beklagenswert wenige Aufnahmen vor mit der Ausnahme seiner Gambenmusik – Abel war als Gambenvirtuose weit bekannt. In meinen Augen übertrifft das Abel Cellokonzert dasjenige Grafs. Obwohl Graf einen sehr persönlichen Stil entwickelte, bin ich doch mehr angetan von Abels Meisterschaft im Stil und in der Ornamentation; Abels einfallsreichen und aufmunternden Passagen erscheinen immer wieder frisch und neuartig. Dennoch möchte ich Graf keinesfalls bloßstellen – seine Musik ist absolut entdeckenswert. Soweit mir bekannt ist, handelt es sich hierbei um die einzige bisherige Aufnahme des Abel Cellokonzerts.

Der großartige Surround-Sound dieser Aufnahme ist eindeutig ein Bonus – viele Labels hätten sich nicht die Mühe gemacht, und dennoch zeigt diese Einspielung in welcher wunderbarer Weise Alte Musik von dieser Technologie profitieren kann. Klaus-Dieter Brandt hat einen soliden Werdegang als Spezialist für Alte Musik; er ist darüberhinaus Solo-Cellist von Musica Antiqua Köln und Gründer des Ensembles Alte Musik Köln. Er spielt zwei verschiedene Celli auf dieser Aufnahme, ein Wolfram Cello von 1776 und ein Buchstetter Cello von 1764 (für Grafs Cellokonzert Nr. 1). Das Wolfram-Cello ist tatsächlich wesentlich größer als ein modernes Instrument, während das Buchstetter-Cello von einem besonders warmen, obertonreichen Klang aufgezeichnet ist. Brandt engagiert sich sehr für die Musik, meistert

Grafs technische Hürden mit Bravour (Grafs Musik ist besonders in den hohen Lagen außerordentlich schwierig) und trifft die Klangfarbe der langsamen Sätze genau. Das dirigentenlose Ensemble ist gleichermaßen lebhaft und kompetent. Es gibt an dieser Aufnahme einfach nichts auszusetzen – sie stellt in jeder Hinsicht zufrieden. Tauchen Sie ein in eine unbekannte Klangwelt mit dieser hervorragenden CD.

Steven E. Ritter

Transl. Hannes Rox